



# “Kehrt um und glaubt an das Evangelium!”

Erste Ansprache in der Fastenzeit 2021

**P. Raniero Cantalamessa OFM Cap.**

Wie gewohnt werden wir diese erste Meditation einer allgemeinen Einführung in die Fastenzeit widmen, bevor wir in das besondere Thema eintauchen, das wir planen, seit wir die Exerzitien der päpstlichen Kurie abgeschlossen haben. Im Evangelium des ersten Sonntags der Fastenzeit im Jahreskreis B hörten wir die eindringliche Proklamation, mit der Jesus seinen öffentlichen Dienst begann: „*Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!*“ (Mk 1,15). Wir würden gern über diesen beständigen Ruf Jesu zur Umkehr nachdenken.

Im Neuen Testament wird Umkehr in drei verschiedenen Momenten und Zusammenhängen erwähnt, wobei jedes Mal eine neue Komponente des Prozesses unterstrichen wird. Drei Abschnitte geben uns miteinander eine vollständige Vorstellung davon, worum es bei der *metanoia* des Evangeliums geht. Wir werden nicht notwendigerweise alle diese drei Komponenten auf einmal und mit derselben Intensität erleben. Für jede Zeit des Lebens ist eine andere Form der Umkehr vorgesehen. Für jede/n von uns ist es wichtig, diejenige herauszufinden, die gerade jetzt passt.

## **Umkehren – das ist Glauben!**

Die erste Form der Umkehr ertönt am Beginn der Verkündigung Jesu und ist zusammengefasst in den Worten: „*Kehrt um und glaubt an das Evangelium!*“ (Mk 1,15). Versuchen wir zu verstehen, was das Wort ‚Umkehr‘ hier bedeutet. Vor Jesus bedeutete Umkehren immer ein ‚Zurückkehren‘ (das hebräische Wort *shub* bedeutet, den Weg retour gehen, in den eigenen Fußstapfen zurückgehen). Es definierte einen Vorgang, bei dem Menschen zu einer bestimmten Zeit im Leben erkennen, dass sie ‚daneben liegen‘, auf Abwege geraten sind. Dann halten sie ein, um alles noch einmal zu überdenken; sie entschließen sich, zum Befolgen der Gesetze zurückzukehren und wieder in den Bund mit Gott einzutreten. Umkehr hat in diesem Fall eine wesentlich moralische Bedeutung und ist

mit dem Gedanken an etwas Unangenehmes, das zu tun ist, verbunden – so wie Gewohnheiten zu verändern, aufzuhören, das oder jenes zu tun.....

Auf den Lippen Jesu verändert sich diese Bedeutung. Das heißt nicht, dass er gerne die Bedeutung von Worten verändert, sondern dass sich mit seinem Kommen die Dinge geändert haben. „*Die Zeit ist erfüllt! Das Reich Gottes ist nahe!*“ Umkehr oder Buße bedeutet nicht länger, zurückzugehen zum alten Bund und zur Befolgung der Gesetze, sondern bedeutet vielmehr einen Sprung nach vorne zu machen, in das Reich Gottes einzutreten, die Erlösung aus Gottes eigener freier und souveräner Initiative heraus zu ergreifen und sie Männern und Frauen gratis anzubieten.

„Kehrt um und glaubt“ bezieht sich nicht auf zwei verschiedene und aufeinander folgende Dinge, sondern auf ein- und denselben fundamentalen Akt: Umkehren – das ist Glauben! „*Prima conversion fit per fidem*“, sagt Thomas von Aquin: Die erste Umkehr besteht aus Glauben. [1] All das ruft nach einem authentischen Akt der ‚Umkehr‘, einer tiefen Veränderung der Sicht auf unsere Beziehung mit Gott. Sie verlangt einen Wechsel von der Vorstellung eines Gottes, der gebietet, anordnet und droht, zum Bild eines Gottes, der mit vollen Händen zu uns kommt, um uns selbst alles zu geben. Es ist die Umkehr vom ‚Gesetz‘ zur ‚Gnade‘, die der heilige Paulus so sehr liebt.

### **„Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder,...“**

Hören wir jetzt den zweiten Abschnitt im Evangelium, der auch auf Umkehr bezogen ist:

*„In jener Stunde kamen die Jünger zu Jesus und fragten: ‚Wer ist denn im Himmelreich der Größte?‘ Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: ‚Amen, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen.‘“ (Mt 18,1-3).*

Dieses Mal bedeutet Umkehren tatsächlich, den langen Weg bis weit zurück in unsere Kindheit zu gehen. Das besondere Verb, das hier verwendet wird, *strefo*, verweist auf die Richtungsänderung bei einem Marsch. Das ist die Umkehr jener, die bereits in das Reich Gottes eingetreten sind, an das Evangelium glauben und Christus schon eine längere Zeit dienen. Das ist unsere eigene Umkehr!

Was könnte der Diskussion zugrunde liegen, wer der Größte sei? Es ist die Annahme, dass die größte Sorge nicht mehr das Reich Gottes ist, sondern der Platz, den die Apostel darin haben, ihr Ego. Jeder von ihnen war irgendwie berechtigt, danach zu trachten, der Größte zu sein: Petrus hatte die Verheißung des Vorrangs erhalten, Judas hatte die Kasse, Matthäus konnte beanspruchen, mehr als die anderen verlassen zu haben, Andreas, dass er der Erste gewesen war, der Jesus folgte, Jakobus und Johannes, dass sie mit ihm am Berg Tabor gewesen waren... Die Früchte dieser Situation sind klar: Rivalität, Misstrauen, wechselseitige Vergleiche, Frustration.

Jesus nimmt plötzlich den Schleier weg. Vergiss es, der Erste zu sein: Du wirst auf diese Weise niemals in das Reich Gottes gelangen. Was ist das Heilmittel dafür? Umkehren – die Perspektive und die Richtung völlig verändern! Jesus schlägt eine echte Revolution vor. Es ist notwendig, das Zentrum von dir selbst zu verlagern und dich neu auf Christus hin auszurichten.

Noch einfacher, Jesus lädt die Apostel ein, wie Kinder zu werden. Für sie bedeutet zurückgehen und wie Kinder werden, zu ihrer ursprünglichen Berufung am Ufer des Sees oder an ihren Arbeitsplatz zurückzukehren: ohne persönliche Ansprüche oder Titel, ohne wechselseitige Vergleiche oder Neid oder Rivalitäten. Ihr einziger Reichtum war damals Jesus, seine Verheißung („Ich werde euch zu Menschenfischern machen“) und seine Gegenwart. Damals waren sie noch Weggefährten, sie wetteiferten nicht um den ersten Platz.

Für uns bedeutet zurückgehen und Kinder zu werden, zurückzugehen in die Zeit, als wir entdeckten, dass wir berufen sind, zur Zeit unserer Priesterweihe, unserer Profess oder zu der Zeit, wo wir Jesus zum ersten Mal wirklich begegnet sind. Als wir sagten: „Gott allein genügt!“ und das auch glaubten.

### **„Du bist weder kalt noch heiß“**

Den dritten Kontext, in dem eine eindringliche Einladung zur Umkehr wiederholt wird, finden wir in den Briefen an die Gemeinden im Buch der Offenbarung. Die sieben Briefe sind an Menschen und Gemeinden gerichtet, die – wie wir – länger ein christliches Leben führen und tatsächlich eine leitende Rolle darin spielen. Sie sind an die Engel der verschiedenen Kirchen adressiert: „An den Engel der Gemeinde in Ephesus, schreibe. . .“ Diese Anrede kann nur im direkten oder indirekten Bezug auf die Hirten der Gemeinde verstanden werden. Es ist undenkbar, dass der Heilige Geist Engel für die Fehler oder Abweichungen tadelt, die von den verschiedenen Gemeinden berichtet werden, oder – noch mehr – dass der Ruf zur Umkehr an Engel anstatt an Menschen gerichtet ist!

Von den sieben Briefen an die Gemeinden ist der, den wir am meisten meditieren sollten, jener an die Gemeinde in Laodizea. Wir sind mit seinem strengen Ton ziemlich vertraut:

*„Ich kenne deine Taten. Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß! Daher, weil du lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien. ... Mach also Ernst und kehr um!“ (Offb 3,15ff).*

Der Fokus liegt hier auf der Umkehr von der Mittelmäßigkeit oder Lauheit. In der Geschichte der christlichen Heiligkeit liefert der heilige Augustinus das am besten bekannte Beispiel der ersten Form der Umkehr von der Sünde zur Gnade; das lehrreichste Beispiel der dritten Form – von der Lauheit zur Leidenschaft – bietet die heilige Teresa von Avila. Was sie von sich selbst in ihrem *Leben* sagt, ist sicher übertrieben und von der feinfühligsten Natur ihres Gewissens diktiert, aber es kann uns allen auf jeden Fall helfen, eine nützliche Überprüfung unseres eigenen Gewissens zu machen:

„Ich begann schließlich einer Zerstreuung nach der anderen, einer Eitelkeit nach der anderen und einem Anlass zur Sünde nach dem anderen nachzugeben. In so viele und solch schwere Anlässe zur Sünde fiel ich hinein, und so weit wurde meine Seele von all diesen Eitelkeiten in die Irre geführt [ . . . ]. Alle Dinge Gottes brachten mir große Freude und dennoch war ich angezogen und gebunden an jene der Welt. Es schien, als wollte ich diese beiden widersprüchlichen Dinge in Einklang bringen, die doch so völlig gegeneinander standen – das Leben des Geistes und die Vergnügungen und Freuden und Zerstreuungen der Sinne.

Dieser Zustand führte zu tiefer Unzufriedenheit:

Ich verbrachte beinahe zwanzig Jahre auf dieser stürmischen See und fiel auf diesem Weg oft nieder und stand wieder auf, aber es hatte wenig Sinn, weil ich nur wieder fallen würde. Mein Leben war so weit von der Vollkommenheit entfernt, dass ich kaum Notiz von lässlichen Sünden nahm; bei den Todsünden, obwohl ich sie fürchtete, war ich nicht so weit, wie ich hätte sein sollen; denn ich hielt mich nicht frei von der Gefahr, in sie zu fallen. Ich kann bezeugen, dass das eine der schlimmsten Formen des Lebens ist, die man sich vorstellen kann, denn ich hatte weder Freude an Gott noch an den Vergnügungen in der Welt. Wenn ich mitten in den weltlichen Vergnügungen steckte, war ich geplagt von der Erinnerung daran, was ich Gott schuldete; und wenn ich bei Gott war, wurde ich wegen der weltlichen Neigungen unruhig.“ [2]

Viele Menschen könnten in dieser Analyse den wahren Grund für ihre Unzufriedenheit und Traurigkeit finden. Daher: Harren wir aus in der Abkehr von der Lauheit. Der heilige Paulus ermahnte die Christen in Rom mit den Worten: *„Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen“* (Röm 12,11). Man ist versucht einzuwenden: *„Nun, lieber Paulus, hier liegt genau das Problem! Wie kommst du von der Lauheit zum Eifer, wenn du unglücklicherweise genau da hineingerutscht bist?“* Wir können in die Lauheit fallen, wie wir in den Treibsand geraten, aber wir können uns nicht selber herausholen, indem wir uns gleichsam am eigenen Schopf herausziehen.

Der Einwand, den wir erheben, resultiert aus der Missachtung oder Missinterpretation der angefügten Worte „vom Geist“ (*en pneumati*), den der Apostel an seine Mahnung ‚Seid entflammt‘ anfügt. Bei Paulus zeigt oder umschließt das Wort ‚Geist‘ beinahe ausnahmslos – und ganz sicher in diesem Fall – den Bezug zum Heiligen Geist. Es bezieht sich kaum je ausschließlich auf unseren eigenen Geist oder Willen, außer in 1 Thess 5,23, wo er ein Bestandteil des menschlichen Wesens ist, zusammen mit Leib und Seele.

Wir sind Erben einer Spiritualität, die den Fortschritt in der Vollkommenheit normalerweise aufgeteilt in drei klassischen Stufen sah: *via purgativa*, *via illuminativa* and *via unitiva*. Mit anderen Worten, wir müssen Verzicht und Abtötung lange vorher üben, bevor wir Eifer erleben können. Das alles beruht auf großer Weisheit und auf jahrhundertelangen Erfahrungen und es wäre falsch zu denken, dass das jetzt überholt ist. Nein, es ist nicht überholt, aber es ist nicht der einzige Weg, dem die Gnade beschließt zu folgen.

Diese strenge Unterscheidung zeigt einen langsamen schleichenden Wechsel von der göttlichen Gnade zur menschlichen Anstrengung. Nach dem Neuen Testament ist es ein zyklischer und gleichzeitiger Prozess, wobei Abtötung sicher nötig ist, um den Eifer des Geistes zu erreichen. Zur gleichen Zeit aber ist es ebenso wahr, dass der Eifer des Geistes nötig ist, um Abtötung durchführen zu können. Sich ohne starken Anfangsimpuls des Geistes auf einen asketischen Weg einzulassen, wäre tote Mühe und würde nichts hervorbringen als den ‚Stolz des Fleisches‘. Uns wird zugesagt, dass der Geist uns fähig macht, uns abzutöten – und nicht, dass er die Belohnung für unsere Abtötung ist. Der heilige Paulus hat geschrieben: *„Wenn ihr aber durch den Geist die sündigen Taten des Leibes tötet, werdet ihr leben“* (Röm 8,13).

Dieser Weg – ausgehend von der Leidenschaft für die Askese und hin zur Übung der Tugenden – war der Weg, den Jesus für seine Jünger wollte. Wie es der große byzantinische Theologe Nikolas Kabasilas ausdrückt:

„Die Apostel und Väter unseres Glaubens hatten die Gelegenheit, in jede Lehre eingeführt zu werden, und was noch mehr bedeutet – vom Erlöser persönlich. [. . .] Und obwohl sie all das gewusst haben, zeigten sie, bevor sie [zu Pfingsten mit dem Geist] getauft wurden, nichts Neues, Nobles, Geistliches, das besser war als in den alten Zeiten. Aber als die Taufe über sie kam und der Paraklet in ihre Seelen stürmte, wurden sie neu und empfingen ein neues Leben, sie wurden Führer für andere und ließen die Flamme der Liebe zu Christus in sich und anderen aufleuchten. [. . .] Auf gleiche Weise führte Gott alle Heiligen, die nach ihnen gekommen sind, zur Vollkommenheit. [3]

Die Väter der Kirche drückten all das mit dem ansprechenden Bild der ‚nüchternen Trunkenheit‘ aus. Was viele von ihnen bewegte, diese paradoxe Aussage oder Oxymoron (= Widerspruch in sich) von Philo von Alexandria [4] aufzugreifen, waren die Worte des Paulus an die Epheser:

*„Berauscht euch nicht mit Wein - das macht zügellos - sondern lasst euch vom Geist erfüllen! Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder erklingen, singt und jubelt aus vollem Herzen dem Herrn!“ (Eph 5,18-19).*

Beginnend mit Origenes verdeutlichten zahlreiche Texte der Väter dieses Bild, indem sie entweder mit der Analogie oder dem Kontrast zwischen körperlicher und geistlicher Trunkenheit spielten. Diejenigen, die zu Pfingsten die Trunkenheit der Apostel missverstanden, hatten recht – wie der heilige Cyril von Jerusalem schreibt. Ihr einziger Fehler war, dass sie jene Trunkenheit dem gewöhnlichem Wein zuschrieben, während es ‚neuer Wein‘ war – Wein vom ‚wahren Weinstock‘, der Christus ist; die Apostel waren tatsächlich betrunken, aber es war eine nüchterne Trunkenheit, die ihre Sünden zerbrach und ihre Herzen belebte. [5]

Wie können wir dieses Ideal der nüchternen Trunkenheit aufgreifen und es in der gegenwärtigen Situation der Geschichte und in der Kirche verankern? Warum sollten wir selbstverständlich annehmen, dass eine so starke Erfahrung des Geistes ein ausschließliches Privileg der Väter und der frühen Kirchengeschichte war, aber für uns nicht mehr der Fall ist? Die Gabe Christi ist nicht auf eine bestimmte Zeit beschränkt, sondern ist jeder Zeit angeboten. Es ist genau diese Rolle des Geistes, die Erlösung Christi universal und für jeden erreichbar zu machen, an jedem Punkt von Zeit und Raum.

Wie es ein Kirchenvater ausdrückte: Ein christliches Leben erfüllt von asketischen Anstrengungen und Abtötungen, aber zu wenig lebendiger Berührung des Geistes, würde wie eine Messfeier aussehen mit vielen Lesungen, Ritualen und Opfern, aber ohne Priester, der die Dinge konsekriert. Alles würde bleiben, was es davor war, Brot und Wein.

Wie die Kirchenväter daraus schlossen, gilt dasselbe auch für Christen. Sogar wenn sie perfekt gefastet, an der Vigil teilgenommen, die Psalmen gesungen, jedes asketische Werk getan und die Tugenden geübt haben, aber die Gnade nicht das mystische Werk des Geistes am Altar ihrer Herzen gewirkt hat, ist der ganze asketische Prozess unvollständig und beinahe vergeblich, weil sie nicht mit der Freude des Geistes erfüllt sind, die mystisch in ihren Herzen wirksam ist.

Was sind die ‚Orte‘, wo der Geist heute auf gleiche Weise wirkt wie damals zu Pfingsten? Hören wir auf den heiligen Ambrosius, der unter den lateinischen Vätern der Herold par

excellence für die nüchterne Trunkenheit (*sobria ebrietas*) des Geistes war. Nachdem er die beiden klassischen ‚Orte‘ – die Eucharistie und die Heilige Schrift – erwähnt, von wo der Geist bezogen werden kann, deutet er eine dritte Möglichkeit an und sagt:

„Es gibt auch eine weitere Trunkenheit, die vom strömenden Regen des Heiligen Geistes hervorgerufen wird: Genauso wie in der Apostelgeschichte erschienen jene, die in verschiedenen Sprachen redeten, ihren Zuhörern wie von Wein erfüllt.“

Nachdem Ambrosius die ‚gewöhnlichen‘ Mittel erwähnt, deutet er ein drittes ‚außergewöhnliches‘ an, mit dem er etwas meint, das nicht vorhergeplant und nicht institutionalisiert ist. Es ist das Wiedererwecken der Erfahrung der Apostel am Tag von Pfingsten. Ambrosius wollte auf diese dritte Option nicht hinweisen, um seinen Zuhörern zu sagen, dass sie für sie unzugänglich ist und ausschließlich für die Apostel und die erste Generation der Christen reserviert war. Im Gegenteil, er wollte seine Gemeinde anspornen, diesen ‚strömenden Regen des Geistes‘ zu erleben, der zu Pfingsten stattfand. Das ist es auch, was der heilige Johannes XXIII mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil bewirken wollte: ein ‚neues Pfingsten‘ für die Kirche.

Daher haben auch wir die Chance, den Heiligen Geist auf diesem Weg zu empfangen, der allein von Gottes eigenem freien und souveränen Wirken abhängig ist. Einer der Wege, wo der Geist auf diese Weise außerhalb der institutionellen Kanäle sichtbar gemacht wird, ist die sogenannte ‚Taufe im Geist‘. Ich deute darauf ohne jeden beabsichtigten Bekehrungseifer hin, sondern nur als Antwort auf die beständige Ermahnung von Papst Franziskus an die Mitglieder der Katholisch-Charismatische Erneuerung, den ‚Strom der Gnade‘, der in der Taufe im Geist erfahrbar ist, mit dem ganzen Volk Gottes zu teilen.

Der Ausdruck ‚Taufe im Geist‘ kommt von Jesus selbst. Als Hinweis auf das herannahende Pfingsten und bevor er in den Himmel auffuhr, sagte er zu seinen Aposteln: „*Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden*“ (Apg 1,5). Dieses Ritual hat nichts Esoterisches; es besteht vielmehr aus äußerst einfachen, ruhigen und freudigen Gesten, zusammen mit Empfindungen der Demut, der Umkehr und der Bereitschaft, wie Kinder zu werden.

Es ist eine Erneuerung zusammen mit einem frischem Bewusstsein nicht nur der Taufe und der Firmung, und sondern des ganzen christlichen Lebens: des Sakramentes der Ehe für verheiratete Menschen, ihrer Weihe für Priester, ihrer Profess für Ordensleute. Die Kandidaten bereiten sich auf die Taufe im Geist nicht nur mit einer guten Beichte vor, sondern auch mit der Teilnahme an Schulungstreffen, wo sie in lebendigen und freudigen Kontakt mit den Hauptwahrheiten und Wirklichkeiten des Glaubens kommen können: die Liebe Gottes, Sünde, Errettung, das neue Leben und die Verwandlung in Christus, Charismen und die Früchte des Geistes. Die wichtigste und häufigste Frucht ist die Entdeckung, was es bedeutet, eine ‚persönliche Beziehung‘ mit dem auferstandenen und lebendigen Jesus zu haben. Im katholischen Verständnis ist die Taufe im Geist nicht das Ende eines Weges, sondern der Beginn, als Christen und als hingeebene Mitglieder der Kirche zu reifen.

Ist es richtig, von jedem zu erwarten, dass er diese Erfahrung macht? Ist es der einzige Weg, die Gnade des erneuerten Pfingsten zu erleben, die durch das Zweite Vatikanische Konzil erhofft wurde? Wenn wir mit Taufe im Geist ein bestimmtes Ritual in einem bestimmten Kontext meinen, muss die Antwort Nein sein; es ist sicher nicht der einzige Weg, sich einer

starken Erfahrung des Geistes zu erfreuen. Es hat sie gegeben, und es gibt zahlreiche Christen, die eine ebensolche Erfahrung gemacht haben, ohne sich der Taufe im Geist bewusst zu sein. Weiters erhielten sie eine deutliche Zunahme der Gnade und eine neue Salbung mit dem Geist nach einer Einkehr, einem Treffen oder dank einer entsprechenden Lektüre.

Auch Exerzitien können sehr gut mit einer besonderen Anrufung des Heiligen Geistes enden, wenn der Leiter diese Erfahrung hat und die Teilnehmenden sie begrüßen. Wenn jemand den Ausdruck ‚Taufe im Geist‘ nicht mag, lass das beiseite, und bitte statt der ‚Taufe im Geist‘ um den ‚Geist der Taufe‘– das ist eine Erneuerung der Gabe, die in der Taufe empfangen wurde.

Das Geheimnis ist zu sagen ‚Komm, Heiliger Geist‘, aber es mit deinem ganzen Herzen zu sagen, im Wissen, dass eine solche Einladung nicht ungehört bleiben wird. Es sagen mit einem ‚erwartungsvollen Glauben‘ und dabei dem Geist überlassen, auf welche Art er kommen wird und mit welchen Manifestationen – die er bestimmt – , nicht auf jene Weise, wie wir denken, dass er kommen und sich manifestieren soll.

Die ‚Taufe im Geist‘ hat sich als einfaches und mächtiges Mittel herausgestellt, um das Leben von Millionen von Gläubigen in beinahe allen christlichen Kirchen zu erneuern. Unzählige Menschen, die nur dem Namen nach Christen waren, wurden dank dieser Erfahrung wirklich Christen, engagiert im Lobpreisgebet und in den Sakramenten, aktive Evangelisten und bereit, pastorale Aufgaben in ihren Pfarren zu übernehmen. Eine echte Bekehrung von der Lauheit zum Eifer! Wir sollten wirklich zu uns selber sagen, was Augustinus beinahe mit Entrüstung sich selber gegenüber gerne wiederholte, wenn er Geschichten von Männern und Frauen hörte, die an einem bestimmten Punkt die Welt verließen, um sich Gott zu weihen: *“Si isti et istae, cur non ego?”*: ‚Wenn diese Männer und Frauen es taten, warum tue ich es nicht auch?‘

Lasst uns die Muttergottes bitten, uns die Gnade zu erlangen, die sie von ihrem Sohn in Kana in Galiläa erlangte. Auf ihre Bitte hin wurde in jener Situation Wasser in Wein verwandelt. Lasst uns bitten, dass durch ihre Fürsprache das Wasser unserer eigenen Lauheit in den Wein erneuerten Eifers verwandelt wird. Derselbe Wein, der in den Aposteln zu Pfingsten die nüchterne Trunkenheit verursachte und sie ‚glühend im Geist‘ machte.

Aus dem Italienischen übersetzt von Paolo Zanna

Aus dem Englischen übersetzt von Elisabeth Obermayer, Lektorin Marlies Weidenhiller

[1] Hl. Thomas von Aquin, S.Th, I-IIae, q. 113, a. 4.

[2] Hl. Teresa von Avila, *The Life of Teresa of Jesus*, chs. 7-8;  
[http://www.carmelitemonks.org/Vocation/teresa\\_life.pdf](http://www.carmelitemonks.org/Vocation/teresa_life.pdf).

[3] N. Kabasilas, *Life in Christ*, II, 8: PG 150, 552 s.

[4] Philo von Alexandrien, *Legum allegoriae*, I, 84 (*methē nefalios*).

[5] Hl. Cyril von Jerusalem, Cat. XVII, 18-19 (PG 33, 989).

© 2019 Catholic Charismatic Renewal International Service